Nr. 3. Mittwoch, 4. Januar. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Die im Reichs-Versicherungsamt aufgestellte und dem Reichstag vorgelegte Nachweisung der Geschäfts- und Rechnungsergebnisse der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten für das Rechnungsjahr 1897 umfaßt die sämmtlichen 31 Versicherungsanstalten des deutschen Reiches.

Wie die Nachweisung erkennen läßt, sind für diese Versicherungsanstalten mit insgesammt 154 Vorstandsmitgliedern, 36 Hilfsarbeitern der Vorstände, 610 Ausschußmitgliedern, 66 328 Vertrauensmännern, 333 Controlbeamten, 495 Schiedsgerichten, 9113 besonderen Markenverkaufsstellen, 5324 mit der Einziehung der Beiträge betrauten Krankenkassen und 2936 in gleicher Weise mitwirkenden Gemeindebehörden und sonstigen von der Landes-Centralbehörde bezeichneten Stellen an Entschädigungsbeträgen 16 299 831,62 Mk. für Altersrenten und 15 071 560 Mk. für Invalidenrenten, zusammen 31 371 391 Mk. gezahlt worden.

Die Zahl der im Rechnungsjahr bewilligten Altersrenten betrug 21 688, die der Invalidenrenten 71 733, zusammen 93 421. An Verwaltungskosten sind aufgewendet worden 6 542 378 Mk., was für den Kopf der Versicherten eine Ausgabe von etwa 0,61 Mk. ergiebt oder 5,47 Proc. der Gesammteinnahme an Beiträgen (der erhobenen Prämie) ausmacht. Von den Verwaltungskosten entfallen 1 178 183 Mk. auf die Kosten der Einziehung der Beiträge (§ 112 Absatz 3 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes), 741 022 Mk. auf die Kosten der Controle (§ 128 a. a. O.) und 335 311 Mk. auf die Kosten der Schiedsgerichte.

Die Gesammteinnahme aus Beiträgen belief sich mit Einschluß der Beiträge für Seeleute auf 104 666 528 Mk. Die Zahl der verkauften Beitragsmarken beträgt rund 105 Millionen in Lohnklasse I, 186 Mill. in Lohnklasse II, 119 Mill. in Lohnklasse III und 81 Mill. in Lohnklasse IV; an Doppelmarken werden rund 453 000 als verkauft nachgewiesen.

Der Antheil der Versicherungsanstalten an den bis zum Schlusse des Jahres 1897 vom Rechnungsbureau endgiltig vertheilten Renten (§ 90 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes) ergiebt bei 318 798 Einzelfällen an Altersrenten und 295 544 Einzelfällen an Invalidenrenten, zusammen 614 342 Einzelfällen, einen Jahresbetrag von 23 574 094 Mk. für Altersrenten und 19 387 572 Mk. für Invalidenrenten, zusammen 42 961 666 Mk. Diese Rentenbelastung stellt einen Kapitalwerth von 136 087 541 Mk. für Altersrenten und 171 902 989 Mk. für Invalidenrenten, zusammen 307 990 530 Mk. dar.

Bis zum Schlusse des Jahres 1897 sind 115 726 Altersrenten und 89 299 Invalidenrenten, zusammen 205 025 Renten mit einem auf die Versicherungs-Anstalten entfallenden Jahresbetrage von 8 315 375 Mk. für Altersrenten und 5 703 478 Mark für Invalidenrenten, zusammen 14 018 853 Mark in Wegfall gekommen; es verbleiben demnach am Schlusse des Jahres noch 203 072 Altersrenten mit einem abzüglich des Reichszuschusses sich berechnenden Jahresbetrage von 15 258 718 Mark und 206 245 Invalidenrenten mit einem entsprechend berechneten Jahresbetrage von 13 684 094 Mk.

Der Vermögensbestand der Versicherungs-Anstalten einschließlich des Werthes der Inventarien belief sich bei Ablauf des Jahres 1897 auf 538 964 526 Mk., wovon bis dahin 53 562 668 Mk. dem Reservefonds (§ 21 a. a. O.) überwiesen worden sind. Die durchschnittliche Verzinsung der Kapitalanlagen erfolgt mit 3,49 Proc., gegenüber von 3,53 Proc. im Vorjahre.

Der Durchschnittsatz der Altersrente, welcher für die im Jahre 1891 begonnenen 123,57 Mk. betrug, ist für die im Jahre 1892 beginnenden Renten auf 127,34 Mk. und für die im Jahre 1893 beginnenden auf 129,50 Mk. gestiegen, dagegen für die im Jahre 1894 beginnenden auf 125,68 Mk. zurückgegangen und hat sich für die im Jahre 1895 beginnenden Altersrenten wieder auf 132,00 Mk., für die im Jahre 1896 beginnenden auf 133,89 Mk. und für die im Jahre 1897 beginnenden auf 137,88 Mk. gehoben. Dagegen hat die Durchschnittshöhe der Invalidenrente, welche sich für die im Jahre 1891 beginnenden Renten auf 113,39 Mk. belief, für die im Jahre 1897 beginnenden Renten den Betrag von 127,89 Mk. erreicht.

Politische Uebersicht.

Danzig, 3. Januar.

Das Arbeitspensum des Landtags.

Das gesetzgeberische Pensum der nächsten Landtagssession läßt auf Verhandlungen von großer Bedeutung und ernster Natur schließen. Selbst wenn — schreiben die Berliner „Pol. Nachr.“ — von der Vorlegung einer Novelle zu dem Vereinsgesetze vorläufig noch Abstand genommen werden sollte, wird die Vorlage über das Gemeindewahlrecht Anlaß bieten, die politischen Gegensätze scharf hervortreten zu lassen.

Vielleicht in noch höherem Maße dürfte bei der Kanalvorlage sich die Verschiedenheit der Auffassungen geltend machen. Denn die Kanalvorlage steht in so engem Zusammenhange mit der gesammten preußischen Finanz-, Wirthschafts- und Verkehrspolitik und berührt überdies die materiellen Interessen so weiter Kreise, daß sie naturgemäß zu umfassenden Discussionen führen muß. Die Einwirkung der Kanalvorlage auf die Ausgaben und Einnahmen, ihre Bedeutung für das heimische Erwerbsleben im ganzen wie für die wirthschaftlichen Verhältnisse der verschiedenen Landestheile und Erwerbsgruppen im einzelnen, das Verhältniß der beiden großen Zweige unseres Verkehrssystems, der Eisenbahnen und der Wasserstraßen, werden den Finanz-, Wirthschafts- und Verkehrspolitikern in beiden Häusern des Landtages manche harte Nuß zu knacken geben. Aber auch abgesehen von den gesetzgeberischen Vorlagen ist Stoff genug zu lebhaften und ernsten Erörterungen vorhanden. Man denke nur an die Erörterungen über die Ausweisungspolitik, die Fleischnoth, die mancherlei communalen, unterrichtlichen und polizeilichen Fragen, welche in der Reichshauptstadt sich abgespielt haben, die Beschwerden über Mangel an ländlichen Arbeitern in Ostpreußen u. s. w., um zu erkennen, daß selbst wenn ein Wettrennen mit Initiativanträgen nach dem Muster des Reichstages nicht stattfindet, es doch noch außer den Gesetzesvorlagen an Verhandlungsstoff von allgemeinem Interesse und an Verhandlungen von größerer Lebhaftigkeit nicht fehlen wird.

Die Frage der Kreisschulinspection

wird, da es heißt, daß die Staatsregierung damit umgeht, die Zahl der weltlichen Kreisschulinspectoren erheblich zu vermehren, wieder lebhaft in conservativen Zeitungen erörtert. In den bisher die Politik des Altreichskanzlers vertretenden „Berl. Neuest. Nachr.“ war vor kurzem diese Absicht der Staatsregierung gebilligt. Dagegen richtet ein seit zwanzig Jahren im Nebenamt thätiger geistlicher Kreisschulinspector an die genannte Zeitung eine sehr energische Zuschrift, in der er sich darüber beklagt, daß man jetzt „den Mohren gehen heißen will, der seine Schuldigkeit gethan hat“. Und er fährt dann fort:

„Es heißt denn doch bei den geistlichen Ortsschulinspectoren eine über alles Maß hinausgehende Selbstverleugnung voraussetzen und von ihnen fordern, wenn man erwartet, daß sie sich den weltlichen Kreisschulinspectoren einfach unterordnen und ihren Anforderungen gehorchen sollen. Es ist doch eine Thatsache, daß diese Kreisschulinspectoren im Hauptamte vielfach seminaristisch gebildete Männer sind. Soll in der That gefordert werden, daß ein Geistlicher unter solchen Verhältnissen die Ortsschulinspection beibehält und sich dem seminaristisch gebildeten Kreisschulinspector als seinem Vorgesetzten unterordnet? Wenn die Lehrer es offen als ihres Standes unwürdig bezeichnen, daß sie der geistlichen Schulinspection unterstellt sind, darf man da fordern, daß der geistliche Ortsschulinspector in dem seminaristisch gebildeten Manne seinen Vorgesetzten anerkennt? Auf dem Lande aber werden, wie jeder Sachverständige weiß, Ortsschulinspectoren nach Beseitigung der Geistlichen überhaupt nicht zu finden sein; die Ortsschulinspection wird damit überhaupt aufhören und das Ideal der Lehrer erreicht sein. Wie die Schule dabei fahren würde, mag die Zukunft ergeben. Wer aber in das Leben der Schule und in die Thätigkeit einer Anzahl von Lehrern, die sich unbeaufsichtigt oder jährlich höchstens ein- bis zweimal von einem Kreisschulinspector revidirt wissen, einen genaueren und sachverständigen Einblick durch lange Erfahrung zu thun Gelegenheit gehabt hat, wird über den Erfolg der eventuellen Beseitigung der Ortsschulaufsicht keinen Augenblick im Zweifel sein.“

Auf diese letztere Frage wollen wir zur Zeit nicht näher eingehen. Der Herr Einsender scheint, wie viele, die Bedeutung der Ortsschulaufsicht auf dem Lande zu überschätzen. Hier handelt es sich zunächst um die andere Frage: wer ist der geeignetere Kreisschulinspector, der praktisch geschulte, wenn auch seminaristisch gebildete Lehrer oder der Geistliche. Der letztere kann ein tüchtiger Kreisschulinspector sein, aber in der Regel wird der frühere Volksschullehrer die Bedürfnisse der Volksschule besser kennen, als der philologisch gebildete Geistliche. Weshalb sollte wohl der geistliche Ortsschulinspector nicht ertragen können, daß ein seminaristisch gebildeter Lehrer die Kreisschulinspection erhält? Für solche künstlich gemachten Rangstufen haben wir kein Verständniß. Ganz zutreffend sagen selbst die „Berl. N. Nachr.“: „So gut wie die sämmtlichen juristisch gebildeten Beamten einer Provinz den Anordnungen eines Oberpräsidenten Folge leisten, der keine Universität besucht oder es auf seiner Dienstlaufbahn ursprünglich nur bis zum Referendar gebracht hat — so gut kann auch der Geistliche in Bezug auf die örtliche Schulinspection sich dem erfahrenen Kreisschulinspector unterordnen. Alter und Erfahrung thun da doch oft mehr als Studium.“

Eine Buchdrucker-Innung.

Auf Grund des neuen Handwerkergesetzes hat der Oberpräsident von Brandenburg und Berlin angeordnet, daß vom 1. Mai d. J. an für den Bezirk der Stadt Berlin unter dem Namen „Buchdrucker-Innung in Berlin“ eine Zwangsinnung für das „Buchdrucker-Handwerk“ errichtet werden soll. Unter „Buchdrucker-Handwerk“ soll das gesammte Buchdruckergewerbe verstanden werden. Vom 1. Mai an gehören alle Gewerbetreibenden, die das Buchdruckerhandwerk betreiben, dieser Innung an. Zugleich ist vom 1. Mai ab die Schließung des zur Zeit als Innung hier bestehenden Bundes der Berliner Buchdruckereibesitzer angeordnet worden. So ungefähr lautete eine Notiz, die vor einigen Tagen durch die Berliner Blätter ging. Sie hat uns wieder gezeigt, wohin die im Sinne der Zünftler arbeitende Gesetzgebung uns bringt. Alle Buchdruckereibesitzer werden durch den Oberpräsidenten kurzweg zu Handwerkern erklärt. Die großartigsten Betriebe, die mit Maschinen aller Art ausgestattet sind, und in denen eine Arbeitstheilung herrscht, von welcher im Handwerke nie die Rede sein kann, Betriebe, in die man nur einen Blick zu werfen braucht, um überzeugt zu sein, daß sie mit der Werkstätte eines Handwerkers nicht die entfernteste Aehnlichkeit haben, werden im Namen des Gesetzes kurzweg für Handwerkerbetriebe erklärt. Das Gesetz selbst giebt die Grenzlinie zwischen Handwerk und Fabrik nicht an, weil eine scharfe Grenze zwischen beiden überhaupt nicht gezogen werden kann. Nun sollen aber kurzweg Betriebe, die den Charakter der Fabrik tragen, wie nur irgend ein anderer Betrieb, zu handwerksmäßigen Betrieben erklärt und in Innungen hineingezwängt werden können! Die Besitzer der größeren Druckereien sind in das Handelsregister eingetragen und demnach Kaufleute. Kaufleute sind aber nicht Inhaber handwerksmäßiger Betriebe. Die Besitzer von Druckereien sind zum großen Theil auch gar nicht einmal gelernte Buchdrucker, sondern von Hause aus Kaufleute, Buchhändler u. s. w. In Berlin giebt es eine alte große Zeitungsdruckerei, deren Hauptbesitzer Juristen sind, der eine Geh. Justizrath und Landgerichtsdirector a. D., der andere Kammergerichtsrath a. D. Mit vielen anderen Buchdruckereibesitzern werden sich diese Herren wundern, auf einmal amtlich zu Innungsmeistern ernannt worden zu sein. Vielleicht kann es der Herr Geh. Justizrath, wenn er sich beim „Quartal“ die Sympathien seiner Mitmeister zu erwerben versteht, noch zum Obermeister der neuen Innung bringen. Wie es mit denjenigen Buchdruckereien gehalten werden soll, die als Actiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht oder Genossenschaften bestehen, vermag man beim besten Willen nicht recht vorauszusehen.

Man wird übrigens einigermaßen gespannt sein dürfen, ob die Besitzer der großen Druckereien sich der vom Oberpräsidenten ausgesprochenen Definition des Begriffes „Handwerk“ fügen werden. Voraussichtlich wird es nicht geschehen.

Die Satzungen der Innungen.

Während jetzt, nachdem von den verschiedensten Landesregierungen die Abgrenzung der Handwerkskammerbezirke vorgenommen ist, die Vorbereitungen zu den Wahlen für dieselben getroffen werden können und somit gegründete Aussicht vorhanden ist, daß die Krönung des Handwerksorganisations-Gebäudes nunmehr bald wird zu Stande gebracht werden, darf seitens der Innungen, welche sich zu Zwangsinnungen nicht umwandeln werden, nicht vergessen werden, daß auch ihnen das Gesetz vom 26. Juli 1897 die Pflicht auferlegt hat, ihre Verfassung neuen Bestimmungen anzupassen. Bis zur Vornahme der demzufolge zu vollziehenden Abänderung der Satzungen ist noch gerade eine vierteljährige Frist. In dem erwähnten Gesetze ist nämlich vorgeschrieben, daß die bestehenden Innungen innerhalb eines Jahres nach dem Inkrafttreten der für die freien Innungen neu getroffenen Vorschriften die Umgestaltung vorzunehmen haben. Diese Vorschriften nun sind durch kaiserliche Verordnung vom 1. April v. J. in Geltung gebracht worden, das im Gesetze vorgesehene Uebergangsjahr ist also am 31. März 1899 zu Ende. Die Innungen werden, um Weiterungen zu vermeiden, gut thun, die Frist innezuhalten. Wird die Umgestaltung bis dahin nicht bewirkt, so hat die höhere Verwaltungsbehörde die erforderliche Abänderung zu treffen und falls dieser Anordnung nicht Folge gegeben wird, entweder die Aenderung mit rechtsverbindlicher Kraft zu verfügen oder die Innung zu schließen.

Ein bemerkenswerther Erbstreit.

In einem rheinischen Erbstreit wider die todte Hand, über welchen die „Köln. Ztg.“ berichtet, handelt es sich um ein Object von 150 000 Mk. Der Erblasser war ohne letztwillige Verfügung gestorben. Erbansprüche erhoben vier Halbgeschwister und zwei vollbürtige Schwestern, die dem Ursulinerorden angehörten, dem Ordenshause auf dem Kalvarienberg bei Ahrweiler. Beiläufig sei erwähnt, daß, obwohl letztere ein feierliches Ordensgelübde abgelegt hatten für ewige Zeiten, was ihnen die Erbfähigkeit abschnitt, auf amtliche Auskunft, die gerichtlich bei dem Trierer Generalvicariat eingeholt wurde, um die Erbschaftsansprüche der Nonnen zu motiviren, der Bescheid erfolgte: die beiden Nonnen hätten nur auf Zeit ein Gelübde abgelegt und seien also vermögensfähig. Entscheidend für die Erbfähigkeit der Nonnen blieb schließlich folgender Umstand. Nach Artikel 13 der preußischen Verfassung können Religionsgesellschaften, die keine Corporationsrechte haben, diese Rechte nur durch besondere Gesetze erlangen. In Ordensgesellschaften, die

---

Nur Weib.

Von Klaus Rittland.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Zwei Tage später hatte er Frau v. Schedow seinen Besuch gemacht. Und seitdem — ach seitdem — es war ja geradezu lächerlich, daß sie, die erfahrene Frau, sich noch so gänzlich von einem Eindruck hinnehmen ließ — wie ein junges, romanbedürftiges Pensionsmädchen, das Tag und Nacht von dem „Herrlichsten von allen“ geträumt hat und schließlich das ersehnte Ideal in dem ersten besten hübschen Lieutenant verwirklicht sieht. Lächerlich. Verliebte Wittwen! Das hat immer so einen häßlichen, frivolen Beigeschmack! Und vollends unglücklich verliebte. Denn wenn sie alles klar und objectiv betrachtete, konnte sie eigentlich von irgend einem Interesse seinerseits nicht den geringsten Beweis entdecken. Nein, es war Thorheit. Sie beschleunigte ihren Schritt und nahm sich vor, an etwas anderes zu denken.

Da fiel ihr plötzlich ein, daß sie seit Monaten das Grab ihres Mannes nicht mehr besucht hatte. Philipps Grab! Dort würde sie ihre Ruhe, ihre Resignation wieder finden. Sie kehrte um, verließ den Park und wandte sich der stillen Gasse zu, die zum Eingang des Friedhofes führte. Nachdem sie bei dem gegenüber wohnenden Gärtner einen Maiblumenkranz gekauft hatte, trat sie in den großen, herrlichen, sanft aufsteigenden Garten mit den altersprächtigen Bäumen, den üppigen Sträuchern und blumenstrotzenden Hügeln, deren graue Marmortafeln und Kreuze manchen Namen von gutem Klang aufweisen, manchen Namen, der tief eingravirt steht in der Geschichte deutschen Geistes. Der breite Kiesweg in der Mitte führt zur Fürstengruft empor — stolz und ehrwürdig erhebt sich der einfache Kuppelbau, der die Gebeine der Größten umschließt. Josefine wandte sich rechts nach einem Seitentheil des Friedhofes. Hier lag die Begräbnißstätte der Familie Schedow. Scheu, beklommenen Herzens trat die junge Frau vor das niedrige schwarze Gitter, welches die Reihe der schmalen grünen Gräber umschloß. Den Hintergrund bildete eine Mauer mit Nische und in der Nische saß, von emporkletterndem Epheu umrankt, ein betender Marmor-Engel. Josefine konnte den Engel nicht leiden; er hatte so ein dummes, leise lächelndes Gesicht; es sollte wohl ein seliges Friedenslächeln bedeuten, aber der Bildhauer hatte es nicht recht getroffen; es sah schadenfroh aus, hämisch, als ob er sein rechtes Vergnügen daran hätte, wenn sich eine nach der anderen von den Stätten zu seinen Füßen wölbte, füllte. „Seht Ihr wohl, wieder ein Neuer! Alle müßt Ihr daran, alle!“ Dort rechts war eine weiße Tafel in die Wand gefügt: Hier ruht in Gott Johann Philipp v. Schedow, großherzoglich sächsischer Regierungsrath u. s. w. Josefine legte ihren Maiblumenkranz auf das Grab nieder und faltete die Hände. Sie hatte ihn doch lieb gehabt, den armen Philipp, sehr —, wenn sie auch in den letzten Jahren nicht allzu viele frohe Stunden mit ihm verlebt hatte. Aber du lieber Gott, wenn ein Mensch fast immer leidend ist, da kann er wohl übellaunig werden! Und wie gern hätte dieser arme Mann doch noch weiter gelebt, trotz allem! Dieser schrecklich traurige Blick in der Nacht vor seinem Tode, als er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß es zu Ende ginge! Dieses starre Entsetzen vor den Schrecknissen der Auflösung. Die Augen der jungen Wittwe füllten sich mit Thränen. Heißes Mitleid mit dem Todten ergriff sie, mit allen, die da nicht mehr waren, deren körperliche Ueberreste so widerwärtig, gräßlich in der dunklen Erde verfaulten; warm und wonnig strahlte die Maisonne herab, süß dufteten die großen lila Fliederdolden, frisch und farbenfreudig zuckte der Rothdorn dort über die niedrige Mauer herüber und ringsumher zwitscherte, surrte, flatterte es lustig durcheinander — das Frühlingsleben der Natur regte hier an der melancholischen Stätte mit ganz besonders intensiver Daseinslust seine Flügel. Und all das Köstliche nicht mehr sehen, athmen, genießen dürfen! Gewesen sein! Josefine schauerte zusammen. Dort neben Philipps Grab die leere Stelle — die war für sie bestimmt, dort sollte sie einmal ausruhen von allem Erdenwirrwarr. Ausruhen! Sie bemühte sich, diesen Gedanken als etwas Wohlthuendes, Schönes zu empfinden, aber es gelang ihr nicht. Nein, o Gott nein, sie wollte keine Ruhe, sie war noch so durstig nach allen Wonnen dieser Erde. Ihr graute vor der Kälte und Einsamkeit des Todes. Leben, lieben wollte sie. Freilich — viel hatte ihr das Schicksal nicht zum Lieben gelassen, keinen, der ihr wirklich nahe stand. Tante Dora, ihre Hausgenossin, ein braves, altes Fräulein, welches einst an dem seligen Philipp Mutterstelle vertreten und welches dieser seiner Wittwe sozusagen als Herzenserbstück hinterlassen hatte? Gott ja, sie war ja eine ganz behagliche Person; Josefine hatte sich anfangs mit der ganzen Wärme ihres anschmiegungsbedürftigen Herzens in die Aufgabe gestürzt, Tante Doras Alter zu verschönern — im Andenken an Philipp! — aber — sonderbar, Tante Dora brauchte so wenig Liebeswärme. Wenn sie ein hübsches neues Häkelmuster und einen Roman von der Heimburg, jeden Mittag etwas Süßes zum Nachtisch und jeden Sonntag Abend ihr Whistkränzchen hatte, dann verlangte sie auf der weiten Welt nichts mehr. Und wenn Josefine einmal einen Anlauf zum Herzausschütten ihr gegenüber nahm, dann hieß es regelmäßig: „Nur nicht so aufgeregt, Kindchen. Das giebt sich alles.“ Jawohl, es giebt sich alles. Man wird vielleicht auch noch einmal so ein stiller, harmlos egoistischer Automat werden wie Tante Dora und seine Tage stumpfsinnig zufrieden herunterleiern bis — bis man dort liegt neben dem armen Philipp.

Josefine wandte sich ab. Sie mochte die leere Stelle nicht mehr sehen. Weg von dem herzbeklemmenden Ort! (Fortsetzung folgt.)

keine Corporationsrechte haben, können aber trotz des ewigen Gelübdes die Mitglieder erbfähig bleiben. Das in Rede stehende Kloster hatte Corporationsrechte bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1879; wieder errichtet wurde die Niederlassung 1887 durch Genehmigung des Cultusministers. Ein besonderes Gesetz wegen Verleihung von Corporationsrechten wurde 1888 erlassen, betraf dieses Kloster aber nicht. So wurde dieser Umstand nun entscheidend, auf Grund des mangelnden gesetzlichen Corporationsrechts den Ordensschwestern die Erbschaft zuzusprechen, die nun nach dem Wortlaut des Ordensgelübdes in den Besitz des Klosters, der „Todten Hand" übergeht, so daß diese also vor den anderen Erben bevorzugt ist. Die streitenden Halbgeschwister hatten den Nonnen einen Vergleich zu gleichen Theilen vorgeschlagen; die Generaloberin aber wies ihn ab, obwohl die Halbgeschwister in dürftigen Verhältnissen leben. Dieser Erbschaftsprozeß ist illustrirend für die Wirkung der „Todten Hand" überhaupt.

Zu den Ausweisungen

aus Nordschleswig schreibt die „Barmer Ztg." vom 31. Dezember: Die **Barmer Handelskammer** hielt gestern eine geheime Sitzung ab, in welcher sie gegen die Angriffe der „Köln. Ztg." und der „Westd. Ztg." hinsichtlich des Kammerbeschlusses vom 16. Dezember betreffend die Schädigung der Industrie in Folge Ausweisung dänischer Staatsangehöriger aus Nordschleswig Stellung nahm. Die „Köln. Ztg." hatte in ihrer Nr. 1221 ausgeführt, einige fortschrittliche Mitglieder der Barmer Handelskammer hätten es „fertig gebracht", daß die Kammer den Beschluß faßte, beim Handelsminister wegen der Schädigung der Industrie in Folge der Ausweisungen aus Nordschleswig Vorstellungen zu erheben. Gegen diese Kritik der „Köln. Ztg." legte die Barmer Handelskammer gestern Verwahrung ein und erklärte einstimmig, daß jener Beschluß nicht von fortschrittlicher Seite angeregt wurde und daß nur vier Mitglieder der Kammer, die sich zur Fortschrittspartei bekennen, in jener Sitzung anwesend waren. Im übrigen betrachtet die Kammer es nicht nur für ihre Pflicht, sondern auch als ihr gutes Recht, berechtigte Klagen ihrer bezirkseingesessenen Industriellen an geeigneter Stelle zum Ausdruck zu bringen.

Die Kämpfe in Ungarn

werden mit allen Kräften fortgesetzt. In Folge der Auseinandersetzungen im ungarischen Parlament hat sich Baron Banffy noch vor die Mündung der Pistole seines politischen Gegners Horanszky zu stellen. Dieses Duell, das bereits am Montag in aller Frühe ausgefochten werden sollte, erhielt in Folge der Reise Banffys zum Kaiser nach Wien, die am Sonntag Abend angetreten wurde, einen Aufschub. Ueber die Erfolge Banffys in Wien wird von dort gemeldet:

Wien, 3. Januar. Die gestrige Audienz des des ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy bei dem Kaiser hat, wie die „Neue Freie Presse" meldet, keine Veränderung der Lage gebracht. Die eventuelle Führung von Compromiß-Verhandlungen wurde ausschließlich dem Ermessen des Ministerpräsidenten überlassen.

Kaum zurückgekehrt, beginnt für Banffy das Ringen mit seinen Gegnern von neuem. Zunächst darf man auf den Ausgang des Duells mit Horanszky gespannt sein. Es liegt hierzu nachstehende Meldung vor:

Pest, 3. Januar. Die „Neue Freie Presse" meldet, heute Vormittag 10 Uhr solle das Pistolenduell zwischen dem Ministerpräsidenten Baron Banffy und Horanszky stattfinden. Es ist zweimaliger Kugelwechsel auf 20 Schritt Distanz vereinbart.

Pest, 3. Jan. Der **Zweikampf** zwischen dem Ministerpräsidenten Baron **Banffy** und dem Abgeordneten **Horanszky** fand Vormittags 11 Uhr statt. Es erfolgte zweimaliger Kugelwechsel. Keiner der Duellanten ist verwundet.

•

Pest, 2. Jan. Der **Magistrat** hat beschlossen, bis zum 16. Februar nicht einmal **Steuermahnungen** verschicken zu lassen, auch **Rekrutirungen** sind für die Dauer des außergesetzlichen Zustandes sistirt, doch wurden vorgestern, als am letzten Tage des Jahres 1898, im ganzen Lande alle Gestellungspflichtigen, welche im März 1899 zur Einstellung kommen sollten, zur Assentcommission einberufen und regelrecht assentirt, jedoch bis 1. Oktober 1899 sofort wieder beurlaubt. Die **Opposition** ist entschlossen, den Kampf bis aufs Messer entschieden weiter zu führen, bis mit dem **System Banffy-Tisza** endgiltig gebrochen ist. In oppositionellen Kreisen ist man auch der Ansicht, daß die Regierung weder mit Schließung der Session, noch mit Vertagung oder Auflösung des Abgeordnetenhauses antworten könne, weil dies verfassungswidrig wäre. Auch beabsichtigen einige Abgeordnete der äußersten Linken, Volksversammlungen im ganzen Lande zu dem Zwecke zu arrangiren, das Volk zur Unterlassung des Rauchens, Kartenspieles und Trinkens alkoholischer Getränke zu veranlassen, um auf diese Weise den Fiscus um den größten Theil seiner indirecten Steuern zu bringen.

Angesichts des Umstandes, daß zwangsweise die Beitreibung der directen Steuern durch den Erlaß des Finanzministers bis auf weiteres aufgehoben ist, hat eine große Anzahl Bürger, um ihrer Sympathie für die Politik der Regierung Ausdruck zu verleihen, die directen Steuern für das ganze Jahr im voraus entrichtet.

Was die Stimmung im Lande anlangt, so ist dieselbe bisher offenbar der Regierung überwiegend günstig. Aus vielen Städten des Landes laufen Meldungen ein, welche besagen, daß die Bevölkerung sich zahlreich zur Zahlung der Steuern meldet. Eine wesentliche Kundgebung auf diesem Gebiete liegt ferner heute wie folgt vor:

Pest, 3. Januar. Der bekannte Schriftsteller **Maurus Jokai** richtete eine Aufforderung an alle Ungarn, seinem Beispiele zu folgen und die Steuern, die das Volk nicht der Regierung, sondern dem Vaterlande schulde, sofort ohne Zwang zu bezahlen.

Im übrigen ist es auch schon zu besorgnißerregenden Ausschreitungen gekommen und zwar in der von Rumänen bewohnten Ortschaft Nagy-Komlosd im Torontaler Comitat. Als die Gendarmerie die Menge beruhigen wollte, griff dieselbe die Gendarmen thätlich an. Letztere wurden zur Abwehr gezwungen, zwei ihrer Angreifer niederzustechen. Hierdurch noch mehr erregt, entriß die Menge den Gendarmen ihre Waffen. Es gelang den Gendarmen nur mit großer Mühe, ihr Leben zu retten. Die Volksmenge wollte nun das Haus des Ortsrichters und Notars in Brand setzen. Inzwischen traf aber die aus Groß-Kikinda zu Hilfe gerufene Gendarmerie ein, der es gelang, die Menge auseinander zu treiben.

Abermals Reibereien zwischen England und Frankreich.

London, 2. Jan. Die „Times" bespricht die von China bewilligte Ausdehnung der französischen Niederlassung in Schanghai in einem Artikel, worin sie sagt: Es wäre gut, von vornherein zu verstehen zu geben, daß wir nicht gesonnen sind, eine Behandlung dieser Art hinzunehmen. Deutschland, die Vereinigten Staaten und Japan sind nicht weniger als wir interessirt, zu verhindern, daß Frankreich eine Neidhammel-Politik äußert. Welchen Druck die Franzosen auch auf die Pekinger Regierung ausüben können, wir können unsere Stärke weit unmittelbarer und schärfer fühlen lassen.

Zu der gleichen Angelegenheit meldet der Petersburger Drahtbericht der „Morning Post": Die **russische Flotte im Stillen Ocean** soll noch **weiter verstärkt** werden; die russischen diplomatischen Agenten in China wurden angewiesen, die **französischen Interessen** in allen Fällen so **zu wahren**, als ob sie russische Angelegenheiten wären, insbesondere, wenn französische Interessen **in Conflict** mit britischen gerathen.

Die Amerikaner und die Philippinen.

Newyork, 1. Jan. Nach einer Meldung des „Newyorker Herald" aus Washington trat gestern im Weißen Hause das Cabinet zu einer Sitzung zusammen, da von General Otis schwerwiegende Nachrichten eingetroffen waren, worauf an Otis wichtige Instructionen gesandt wurden. Nach Nachrichten von anderer Seite ist die Haltung der Aufständischen bei Lucon eine drohende. Unter denselben sind Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen. Verschiedene Maßnahmen Aguinaldos rufen die Befürchtung hervor, daß er Widerstand gegenüber der Besitzergreifung seitens der Amerikaner vorbereite.

Die Dinge treiben immer unzweideutiger einem Kampfe zwischen Amerikanern und Filipinos zu, natürlich zum großen Behagen der Spanier, die durch die rasche Räumung von Ilo-Ilo und anderen Positionen den Amerikanern offenbar absichtlich Schwierigkeiten bereitet haben. General Rios hat telegraphisch nach Madrid gemeldet, er sei in Manila eingetroffen, nachdem er die Visayas-Inseln und den Norden der Insel Mindanao vollständig geräumt habe. Er habe 14 Forts und die auf dem Lanao-See liegende Kanonenbootsflottille in die Luft sprengen lassen. Seine Truppen seien in Zamboanga concentrirt.

Wie überaus gespannt die Lage in Ilo-Ilo ist und wie von den Amerikanern die Situation auf den Philippinen angesehen wird, geht aus nachstehenden Meldungen hervor:

Manila, 3. Januar. Die Lage in Ilo-Ilo ist äußerst kritisch. Die Vorstadt des Molo ist von 1500 bewaffneten Eingeborenen besetzt, die Straßen der Stadt sind von bewaffneten Soldaten gefüllt. Auch die Forts, die öffentlichen Gebäude und die Kirchen, sowie die den Fluß entlang liegenden Boote sind mit Aufständischen besetzt, welche noch bedeutende Verstärkungen erhalten. General Miller forderte die Uebergabe der Stadt bis zum Mittag des 30. Dezembers und bereitete gewaltsame Landung vor. Allein bevor er hierzu schritt, sandte er Boten nach Manila zurück, um Instructionen einzuholen. Inzwischen rüsteten sich die Aufständischen zum Widerstand.

London, 3. Januar. Der „Standard" und die „Morningpost" melden aus Washington, daß die amerikanische Regierung die Absendung der Verstärkungen nach den Philippinen in der Weise beschleunigt, daß binnen 14 Tagen sechs Regimenter dorthin abgehen sollen.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Januar. Etliche Tage dürfte der Kaiser noch im Zimmer zubringen müssen, ehe die starke Erkältung gehoben sein dürfte. Der Kaiser ist schon zu Weihnachten erkältet gewesen, das so veränderungsreiche Wetter, das für die Erzeugung von Schnupfen und Husten wie geschaffen ist, hat wohl den Erkältungszustand etwas ungünstig beeinflußt, so daß also der Kaiser am Neujahrstage das Bett hüten mußte. Am Sonnabend Abend stellten sich die bekannten Erscheinungen des Erkältungszustandes ein, so daß also, wie bekannt, der Kaiser zu seinem tiefsten Bedauern dem Neujahrsempfange fern bleiben mußte.

Nach dem „Lokal-Anz." konnte der Kaiser im weiteren Verlaufe **des gestrigen Tages bereits außer Bette sein.**

Potsdam, 3. Jan. Das Fortschreiten der **Besserung** in dem **Befinden des Kaisers** hält an. Der Kaiser bedarf jedoch zur völligen Reconvalescenz noch einige Tage Schonung.

Berlin, 2. Jan. Der Minister des Innern hat die Regierungspräsidenten um Aeußerung darüber ersucht, an welchen Orten und in welcher Weise Polizeiwachen auf den Bahnhöfen einzurichten seien, und ob ein Bedürfniß dafür vorliege, die Einrichtung auf weitere Bahnhöfe auszudehnen.

— Das **Kammergericht** hat entschieden, daß ein Verein durch eine **Maskerade politischer** Natur zu einem **politischen Verein** werden könne.

— Auf die Tagesordnung der ersten Sitzung der Budgetcommission des Reichstages am 11. Januar hat der Vorsitzende v. Kardorff in Abweichung von der früheren Reihenfolge die Berathung des **Marineetats** gesetzt.

— Der Erlaß des preußischen **Kriegsministers** betreffend den **Leipziger Veteranenverband** hat bereits gewirkt. Aus Spandau wird berichtet: Der Veteranenverein aus den Feldzügen 1864 bis 1870/71 in Spandau hat den Austritt aus dem Leipziger Veteranenverband beschlossen. Der Verein besteht zum größten Theile aus Arbeitern der Militärwerkstätten.

— Aus **Petersburg** wird der „**Kieler Ztg.**" gemeldet: Auf Befehl des russischen Finanzministers wird in Zukunft die Genehmigung zur **zollfreien Einfuhr von Umzugsgepäck**, welches in Rußland einwandernde deutsche Staatsbürger mitbringen, nicht mehr ertheilt werden.

* [**Wegen Majestätsbeleidigung**] durch eine Aeußerung über die Palästinafahrt am Wirthshaustisch hatte sich in Gotha der Schneider Baier zu verantworten. Der Angeklagte leugnete nach der „Frankf. Ztg." entschieden, mit jener Aeußerung den Kaiser gemeint zu haben, er habe sie vielmehr mit Bezug auf manchen anderen gethan, der ebenfalls nach Palästina gereist, aber ohne im Besitz der nöthigen Mittel dazu gewesen zu sein. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängniß, der Gerichtshof erkannte aber auf Freisprechung, da man nicht unter allen Umständen annehmen müsse, der Angeklagte habe eine Anspielung auf die Reise des Kaisers machen wollen.

* **Hamburg, 31. Dez.** Der Hamburger Senat wurde auf Grund eines Gutachtens der hiesigen Schlachthofdeputation bei dem Reichskanzler vorstellig wegen **Erleichterung der Vieheinfuhr aus Dänemark.**

Crefeld, 31. Dez. Der niederrheinische Verband der christlichen Textilarbeiter nahm in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung eine Resolution an, in welcher sämmtliche Verbandsweber sich gegen den Ausstand, aber auch gegen die neue Lohnliste aussprechen und zur Prüfung derselben die Einsetzung einer gemischten Commission, wie sie bei der Stoffbranche besteht, fordern.

* **Aus Schleswig-Holstein, 1. Jan.**, wird der „Wes.-Ztg." geschrieben: Zu Gunsten der Köller'schen **Ausweisungspolitik** ist geltend gemacht, daß sie Furcht und Schrecken in den Reihen der Dänisch-Gesinnten verbreiten werde. Die Dänen ziehen sich indeß jetzt womöglich noch fester zusammen und bekennen Farbe. Der Haderslebener Communalverein ist eine dänische Vereinigung, welche bisher reichlich 300 Mitglieder zählte, jetzt ist diese Zahl auf 400 angewachsen, denn in der vorige Woche abgehaltenen Generalversammlung wurden nicht weniger als 91 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. In dieser Generalversammlung hielt der Landtagsabgeordnete H. P. Hansen einen politischen Vortrag, in dem er die Ausweisungspolitik einer scharfen Kritik unterzog. Die Polizei hatte große Vorbereitungen getroffen. Schon am Vormittage stattete der Gendarmerie-Wachtmeister und der Polizeidiener bei den dänischen Bürgern Besuche ab, es wurden Verzeichnisse der dänischen Unterthanen aufgenommen, welche noch nicht ausgewiesen sind. „Heimdal" behauptet, daß bei der Gelegenheit verblümte Drohungen ausgesprochen, Andeutungen gemacht und guter Rath gegeben – kurz seitens der Polizei alles Mögliche geschehen sei, die Theilnahme an der Versammlung zu verhindern. Nichtsdestoweniger war die Versammlung gut besucht und verlief in vollständiger Ordnung. Die Polizei führte eine scharfe Controle, alle Besucher wurden notirt. Ein Theil derselben erhielt am nächsten Tage Besuch von der Polizei, und ihre Angestellten, welche dänische Unterthanen sind, erhielten Befehl, auf dem Polizeiamte zu erscheinen. In dem Hause des Vorsitzenden, des Bankdirectors Amorsen, hatte bereits einige Tage vorher eine polizeiliche Action stattgefunden. In den Weihnachtstagen war die Morgenfrau der Frau Amorsen krank geworden und an ihre Stelle war aushilfsweise die Tochter eines dänischen Unterthanen getreten. Die Polizei intervenirte sofort bei Frau Amorsen und dem Morgenmädchen. Das letztere mußte bei Strafe der Landesverweisung sofort das Haus des preußischen Unterthanen verlassen, dessen dänische Sympathien notorisch sind.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Dez. Der im Sommer **in Ischl** wegen eines Conflicts mit dem dortigen Caplan zu drei Tagen Arrest verurtheilte holländische Pianist Martin **Sieveking** hat heute beim Bezirksgericht Mödling bei Wien seine Strafe angetreten. Sievekings Gnadengesuch wurde vom Kaiser abschlägig beschieden. Durch seine Verurtheilung war er so schwer neurasthenisch geworden, daß er sich einer Kaltwasserkur unterziehen mußte. Um ins Ausland zur Erholung gehen zu können, büßt er jetzt seine Strafe ab und reist dann am Dienstag nach Nizza.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Das „Journal" verbürgt folgende **Anekdote**: Zur Zeit der Faschoda-Angelegenheit besuchte die **Kaiserin Eugenie**, die nach Paris reiste, die Königin Victoria, um sich von ihr zu verabschieden. Die Königin sagte ihr bei dieser Gelegenheit: **Wenn zwischen England und Frankreich Krieg ausbrechen sollte, so würde ich Gott um Gnade anflehen, mich vorher sterben zu lassen. Kaiserin Eugenie beeilte sich, diese königlichen Worte durch ihren Secretär dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu übermitteln.**

Rußland.

* **Petersburg, 30. Dez.** Die „Nowoje Wremja" meldet aus Peking, daß ein russischer Arzt in der **östlichen Mongolei ein periodisches Auftreten der Pest festgestellt habe.** Die Pest solle sich dort seit zehn Jahren zwischen Juli und Oktober zeigen. Es wird auf die Gefahr hingewiesen, die durch massenhaftes Herbeiströmen chinesischer Arbeiter zum russischen Bahnbau droht.

Egypten.

Kairo, 23. Dez. Ueber die **Verhältnisse des Khalifa** werden jetzt neue Einzelheiten bekannt, die von Personen stammen, welche die nächste Umgebung des Khalifa gebildet haben. Es ist nämlich der oberste Eunuch des Mahdi, Bishir Zohdi, mit seinen Begleitern, zwei Aegyptern, einem Araber und zwei Eunuchen, in Kairo angekommen und aus dieser Quelle stammen die Berichte, die insbesondere über das Verhalten des Khalifa nach der Schlacht von Omdurman einigen Aufschluß geben. Der oberste Eunuche mußte seinen Gebieter überallhin begleiten und hatte sich während der Schlacht, die für seinen Herrn einen so unglücklichen Ausgang hatte, in Omdurman aufgehalten. Der Khalifa hatte seine ganze bewaffnete Macht, mit Ausnahme von 12 000 Mann, welche mit Henry Martini-Gewehren ausgerüstet waren, der anglo-ägyptischen Armee entgegengestellt. Er selbst hatte seinen Platz hinter der erwähnten Reserve gewählt. Als er nun sah, daß die Schlacht sich ungünstig für ihn gestaltete, gab er der Reserve Befehl zum Vormarsch. Sie stürzte sich auf den Feind und wurde vollständig aufgerieben. Der Khalifa floh nun in aller Eile in die Stadt zurück, rief die Scheichs zusammen und forderte sie auf, alle verfügbare Mannschaft zu seiner Rettung zusammenzuraffen. Allein die Scheichs erwiderten, daß der Rest der Mannschaft, der nicht vom Feinde vernichtet war, so vollständig erschöpft sei, daß man unmöglich seinem Befehle nachkommen könne. Der Khalifa zog sich hierauf in das Haus seines gefallenen Bruders zurück, forderte alle Frauen des Harems auf, ihm zu folgen, begab sich mit ihnen in sein eigenes Haus, ließ seine Weiber kommen, und mit diesem Gefolge wandte er sich von 40 Soldaten begleitet, zur Flucht aus Omdurman.

Coloniales.

* [**Hungersnoth in der Provinz Ukamba.**] Ueber eine Hungersnoth in der Provinz Ukamba (Ostafrika) schreibt Herr Hoffmann aus Ikutha u. a. Folgendes: Was uns schon seit vielen Monaten und auch gegenwärtig tief bewegt, ist die große Hungersnoth in unserer Ukamba-Provinz, die immer weiter um sich greift und

---

Astronomische Erscheinungen im Januar.

Fern im Süden hat Freyr, der Sonnengott, seinen Thron aufgeschlagen. Schwanenjungfrauen nähern sich ihm und brechen in laute Klage aus, daß Gerda, die Erdgöttin, von Eisriesen in Fesseln geschlagen sei. Flehentlich bitten sie um Befreiung der Bedrängten. Freyr, ein Jüngling von strahlender Schönheit und wunderbarer Kraft, rüstet sich zur Niederwerfung der Riesen und damit zur Erlösung Gerdas, deren holder Knabe, der Frühling, im Schoße einer der drei Nornen schlummert. Nordwärts zieht der Sonnengott, begleitet von Walküren, die auf Wolkenrossen sich tummeln. Das Licht das er ausstrahlt, durchdringt selbst die dunkele Behausung der in Schrecken versetzten Eisriesen. Freyr kommt immer näher, er verbreitet Licht und Wärme, der Kampf entbrennt. — Die **Sonne**, die am 22. ins Zeichen des Wassermannes gelangt, nähert sich scheinbar wieder unseren Gefilden, die von den Unholden des Winters umfangen werden. Sie kommt immer näher, es wird lichter und die Tageslänge nimmt schon jetzt zu. Das Tagesgestirn will die nordische Erde von den ihr angelegten starren Fesseln befreien. Bald wird der Kampf zwischen den Eisriesen und der Sonne, der ein linder Südwest Wolken zu Hilfe sendet, beginnen. Den endlichen Sieg trägt die Sonne davon. So dürfen wir schon jetzt einer besseren Zeit entgegensehen. „Und dräut der Winter noch so sehr — Mit trotzigen Geberden, — Und streut er Schnee und Eis umher, — Es muß doch Frühling werden." — Die **Sonnenfinsterniß** des 11. ist bei uns unsichtbar. — Der **Mond** ist Neumond am 11., Vollmond am 26. Er steht in Erdnähe am 12., in Erdferne am 25.

An **Planeten** können gesehen werden **Merkur** in der ersten Hälfte des Januar etwa 30 Minuten lang im Südosten als Morgenstern. Auch **Venus** leuchtet als solcher. Ihre Sichtbarkeitsdauer beträgt gegen drei Stunden. Am 5. erscheint sie im größten Glanze. Der röthliche **Mars** ist fast die ganze Nacht hindurch sichtbar und erreicht jetzt die größte Helligkeit. Um Mitternacht steht er hoch am Himmel. Jupiter erhebt sich nach 1 Uhr Nachts und ist fünf Stunden lang sichtbar. Seine größeren Monde können mit Hilfe des Feldstechers bemerkt werden. Viel später als er erhebt sich **Saturn**, der seinen Stand im Schützen hat. Er ist jetzt kaum 30 Minuten, zu Ende des Monats aber gegen zwei Stunden sichtbar. Die große Achse seines Ringsystems ist zur Zeit etwa $2^1/_8$ mal so groß als die kleine. In seiner Nähe befindet sich der grünliche **Uranus**, der aber noch schwer zu erkennen ist. Der teleskopische **Neptun** steht in den Zwillingen. Hiernach sind zu Anfang des neuen Jahres alle Planeten sichtbar. — In **Mondnähe** verweilen Jupiter am 6., Venus und Saturn am 9. und Mars am 26.

Ein prächtiges Bild gewährt der **Fixsternhimmel**. Hoch über uns, nur ein wenig nach Westen zu, erkennen wir die zum Theil in der Milchstraße liegende **Kassiopeja**. Ihre fünf helleren Sterne bilden ein breitgezogenes W. Südsüdwestlich von ihr erglänzen die Sterne der **Andromeda**. Man versäume nicht, den Nebel dieses Bildes zu suchen. Oestlich von ihr findet man den seine Lichtstärke zu bestimmten Zeiten verändernden Algol im Perseus. Am nordwestlichen Horizont geht der Delphin zur Ruhe. Südöstlich von ihm funkelt **Deneb** dort, wo die Milchstraße sich verzweigt. Etwa nördlich davon sendet die **Wega** in der Leier ihr bläulichweißes Licht vom Horizont zu uns herauf. Dieses ist dreißigmal so stark als das der Sonne; dennoch erscheint uns der Weltkörper nur als einfacher Stern. Wie grenzenlos weit mag er von uns entfernt sein! Eine den Delphin mit Deneb verbindende Gerade führt, über diesen hinaus verlängert, zum **Polarstern** Kynosura oder Alrukaba. — Bei weitem glänzender gestaltet sich die Osthälfte des Himmels. Hoch über uns erkennen wir den **Stier** mit dem röthlichen Aldebaran, den Hyaden und den Plejaden, die auch Siebengestirn genannt werden. Nördlich vom Stier funkelt die **Kapella** im Fuhrmann im herrlichsten Farbenspiel. Südlich vom Stier heißen wir den **Orion**, unser schönstes Sternbild, willkommen. Wir erkennen oben links die im röthlichen Lichte flackernde Beteigeuze, rechts davon die helle Bellatrix, unten rechts den weißlichen Rigel, in der Mitte aber die drei Sterne des Gürtels oder des Jacobstabes, die auch die heiligen drei Könige genannt werden. Unterhalb derselben ist der Nebel des Orion sichtbar, eine Welt, deren Anblick uns mit Staunen und Bewunderung erfüllt. Die heiligen drei Könige weisen südöstlich zum **Sirius**. Dieser hellste aller Fixsterne hat ein weißliches, funkelndes und flackerndes Licht. Nördlich von ihm begrüßen wir die **Zwillinge** Kastor und den gelblichrothen, helleren und südlicher stehenden Pollux. Dieser bildet mit Beteigeuze und Kapella ein gleichseitiges Dreieck. Oestlich von Beteigeuze begegnen wir dem gelblichen **Prokyon**, der als kleiner Hundsstern bekannt ist. Er leitet in nordnordöstlicher Richtung zum **Regulus**, dem hellsten Sterne im Löwen. Regulus, Sirius und Wega haben augenblicklich gleiche Höhe über dem Horizont. Der allbekannte **Himmelswagen** verfolgt jetzt eine südliche Richtung. Die Milchstraße steigt zwischen Sirius oder dem großen Hundsstern und Prokyon empor, geht zwischen Orion und Zwillinge, dann zwischen Stier und Fuhrmann weiter, durchzieht den Perseus und die Kassiopeja, verzweigt sich bei Deneb im Schwan und verliert sich zwischen Delphin und Leier am nordwestlichen Horizont. — An Sternen erster Größe sind gleichzeitig sichtbar Aldebaran, Beteigeuze, Kapella, Pollux, Prokyon, Regulus, Rigel, Sirius und Wega.

Sternschnuppen pflegen im Januar auszugehen am 11. vom Bootes, 17. vom Schwan, 22. von der Jungfrau, 25. vom Krebs und 29. von der Deichsel des Wagens.

unheimlicher wird. Die Worte „Ndzaa“ (Hunger) und „Múnalo“ (Mangel) hört man von früh bis spät und wer sie nicht ausspricht, dem kann man den Hunger an den hohlen Wangen und dem abgemagerten Körper nur zu deutlich absehen. Hier giebt es sogar Leute, die aus Hunger das Fleisch von Hyänen und Schakalen essen, welche Herr Säuberlich mittels eines Tellereisens gefangen hat. Kommt eine Karawane von der Küste auf der Station an, so findet stets eine förmliche Belagerung unseres Hauses von Kauflustigen und Bettlern statt. Von immer weiter her, jetzt aus dem oberen Ulu müssen die Wakamba sich ihr Getreide holen; bis nun die Leute von einer solchen zehn- bis zwölftägigen Reise zurück sind, müssen die Daheimgebliebenen elend hungern.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. Januar.

Wetteraussichten für Mittwoch, 4. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Kalt, meist bedeckt. Vielfach Schneefall.

* **[Nachtrag zum Kalender.]** Vom 1. Januar ab sind verschiedene Neuerungen im Posttarif eingetreten, die leider erst bekannt wurden, als der unseren Abonnenten kurz vor Weihnachten übermittelte Wandkalender bereits in ihren Händen war. Die in demselben in der oberen Ecke links auf der zweiten Seite enthaltenen Angaben über den Postanweisungs- und Waarenprobenverkehr entsprechen also nicht mehr — wie in Folge der späten Bekanntmachung in allen übrigen pro 1899 erschienenen Kalendern — dem jetzt geltenden Tarif, der Postanweisungen bis 800 Mk., Waarenproben bis 350 Gramm zuläßt. Um den Besitzern unseres Wandkalenders die Berichtigung der nicht mehr zutreffenden Notizen zu erleichtern, haben wir eine Tectur zu der betreffenden Ecke des Kalenders hergestellt, welche durch Ueberkleben darauf zu befestigen ist und die jetzt geltenden Tarifsätze enthält. Dieselbe kann von den Inhabern des Kalenders in unserer Expedition unentgeltlich in Empfang genommen werden.

° **[Ein Schuljubiläum.]** Am 3. Januar d. Js. sieht die hiesige Ebert'sche höhere Mädchenschule auf ein Bestehen von 60 Jahren zurück. Als der Magistrat von Danzig im Jahre 1818 die erste städtische höhere Töchterschule in unserer alten Stadt, die jetzige Victoriaschule, gründete und unter die Leitung des Frl. Sinell stellte, wurde Frau Luise Wilhelmine Ebert, geb. Kowalewski, eine geistvolle, energische Frau, zur ersten Lehrerin an derselben berufen. Als im Jahre 1838 Frl. Sinell ihr Amt als Vorsteherin niederlegte und an ihre Stelle Herr Regierungsrath Dr. Hoepfner zum Leiter der Anstalt berufen ward, gab Fr. Ebert die Stellung, welche sie 20 Jahre lang innegehabt hatte, auf, um sich einen neuen Wirkungskreis zu suchen. Sie gründete eine eigene höhere Töchterschule, die sie am 3. Januar 1839 in dem Hause Heiligegeistgasse 103 mit 16 Schülern eröffnete, die in drei Klassen unterrichtet wurden.

Ueber die weitere Entwicklung dieser Anstalt theilt man uns Folgendes mit:

Die strenge Disciplin, der in der Schule herrschende gute Geist, die vorzüglichen Leistungen derselben erwarben ihr bald die Achtung des Publikums und die Anerkennung der Behörden, so daß schon im Jahre 1850 die Schule auf 6 Klassen erweitert werden konnte. Als Religionslehrer trat gleich von Anfang an Herr Diakonus Dr. Schnaase ein, der der Schule bis 1885 als Lehrer, später als Vorsteher angehörte. Am 2. März 1850 wurde Fr. Ebert nach kurzer Krankheit aus ihrer segensreichen Wirksamkeit abgerufen, und der Dank vieler Eltern und Schülerinnen folgte ihr über das Grab hinaus. Frl. Julie Kowalewski, jüngste Schwester der Entschlafenen, übernahm nun die innere Leitung der Schule; nach außen wurde sie durch Herrn Dr. Schnaase vertreten. Im Jahre 1864 feierte die Schule das Fest ihres 25jährigen Bestehens in sehr feierlicher Weise. Von der kgl. Regierung erschien Herr Schulrath Wantrup und sprach in längerer Ansprache der Direction die Anerkennung der Behörde aus. Die Feier fand an zwei Vormittagen statt, am 3. Januar für das Lehrercollegium und die näheren Freunde der Anstalt, am 4. für die Schülerinnen, welche festlich bewirthet wurden. Am 25. März 1871 endete infolge eines Schlaganfalles das thätige Leben des Fräulein Kowalewski, schmerzlich beweint von ihren Schülerinnen, denen sie eine geliebte Lehrerin gewesen war, schmerzlich vermißt von dem Collegium, das unter ihrer Amtsführung ein umfangreicheres geworden war. — Herr Diakonus Dr. Schnaase übernahm die Direction der Schule und übergab die innere Leitung an Frl. Anna Mannhardt, welche im Jahre 1839 zu den ersten 16 Schülerinnen gehört hatte, welche in die neugegründete Anstalt aufgenommen wurden. Das 40jährige Bestehen der Anstalt wurde am 3. Januar 1879 im engen Kreise des Lehrercollegiums, der Schülerinnen und einiger Freunde der Schule gefeiert. Das Collegium erfuhr im Laufe der Zeit durch Tod und Versetzung manche Aenderung, doch muß dankbar gerühmt werden, daß die meisten Lehrer und Lehrerinnen auf eine Arbeitszeit von mehr als 25 Jahren zurückschauen konnten. — Am 1. April 1885 trat Herr Dr. Schnaase als achtzigjähriger Greis von seinem segensreich geführten Amte zurück und Fräulein Anna Mannhardt, die schon 1873 das Vorsteherinnen-Examen gemacht hatte, übernahm die Schule selbständig. 1879 trat Herr Prediger Mannhardt als Lehrer der deutschen Sprache und Geschichte, 1886 Herr Prediger Blech als Religionslehrer ein. 1889 feierte die Anstalt in der Loge „Einigkeit“ unter sehr starker Betheiligung früherer Schülerinnen das Fest ihres 50jährigen Bestehens. 1891 trat Frl. Mannhardt von der Leitung der Schule zurück und diese ging zunächst in die Hände eines Frl. Petry über, welche die Anstalt bis Ostern 1896 geleitet hat.

Jetzt steht die Schule unter der Leitung eines Curatoriums, das aus Herrn Prediger Mannhardt, Herrn Prediger Hevelke und Frl. Lehnert besteht. Die wichtigste und folgenreichste Veränderung ist am 1. August 1898 durch die Verlegung der Anstalt in ein mit allen modernen Schuleinrichtungen, vor allem auch mit einem schattigen Garten versehenes Schulgebäude eingetreten. Auch das Collegium hat durch den Eintritt von Frl. Pistor eine werthvolle Bereicherung erfahren. Diese Dame, welche nach langjähriger praktischer Thätigkeit im Lehramte auf den Universitäten Jena und Paris studirte, ist eine der ersten Damen in Deutschland, welche das Oberlehrerinnen-Examen gemacht.

Die Ebert'sche höhere Mädchenschule sieht auf eine reiche Geistesarbeit zurück. Groß ist die Zahl der Schülerinnen, welche in den sechs nun vollendeten Jahrzehnten in dieser Schule ihre Bildung empfangen haben. Die Anhänglichkeit an die Schule hat sich nicht nur in der herzlichen Theilnahme gezeigt, mit welcher die früheren Schülerinnen das Schicksal ihrer einstigen Bildungsstätte verfolgt und diese an festlichen Tagen schmücken geholfen haben. Der schönste Lohn, welcher der Schule für ihre schöne mühevolle Arbeit zu Theil geworden ist, besteht in der Thatsache, daß die Familien, deren Kinder einst hier ihre Bildung empfingen, treu an der geistigen Mutter hängen. Die ersten Schülerinnen sind längst Großmütter geworden, aber wie sie ihre eigenen Kinder dieser Schule anvertraut haben, so sehen sie jetzt ihre Enkelkinder an derselben Stätte, die Zeugin ihrer fröhlichen Jugend war. Das ist für die Schule ein schöner Lohn, wenn die Erwachsenen auf Grund eigener Erfahrung ihr das Liebste anvertrauen, was sie haben, ihre Kinder. Die Ebert'sche höhere Mädchenschule ist in raschem Aufschwunge begriffen. Möge sie noch recht lange ihren Zöglingen bleiben, was sie sein will, eine Führerin zu Gott, eine Erzieherin fürs Leben.

* **[Feierabendhaus für Lehrerinnen.]** Der Vorstand des Lehrerinnen-Feierabendhauses für Westpreußen hatte in einer seiner letzten Vorstandssitzungen beschlossen, ein Anschreiben an seine Mitglieder zu versenden, um diese zur vermehrten Thätigkeit für den Verein aufzufordern, indem jedes Mitglied sich bemühe, neue Mitglieder, sowohl ordentliche als außerordentliche, dem Vereine zuzuführen. Dieses Anschreiben ist, wie uns heute mitgetheilt wird, nicht ohne Erfolg geblieben, da 50 neue Mitglieder (30 aus Danzig und die übrigen aus verschiedenen Städten Westpreußens) beim Vorstand angemeldet worden sind; doch wird hoffentlich die Zahl der Mitglieder mit Beginn des neuen Vereinsjahres April 1899 sich noch vergrößern. So erfreulich nun auch die gewonnenen Resultate sind, so sind sie noch lange nicht ausreichend, um in kurzer Zeit an den Bau des Feierabendhauses zu denken, und immer wieder muß daher an die Lehrerinnen die Forderung gestellt werden, selbst dem Verein anzugehören, was noch bei vielen nicht der Fall ist, und ferner das Interesse für den Verein in immer weitere Kreise zu tragen, um außerordentliche Mitglieder zu gewinnen. Um das Vermögen, das noch nicht die Hälfte der zum Bau nothwendigen Summe beträgt, wieder zu vergrößern, hat der Vorstand beschlossen, in den Osterferien d. J. eine Lotterie zu veranstalten.

* **[Freilassung.]** Der Redacteur der „Gazeta Gdanska“ Herr Josef v. Palędzki war bekanntlich am 27. Dezember vom hiesigen Schöffengericht wegen groben Unfugs, den er durch einen Artikel jener Zeitung über den Tod des Fürsten Bismarck begangen haben soll, zu sechs Wochen Haft verurtheilt und sofort in Haft genommen worden, da das Gericht erster Instanz ihn in Ansehung der ihm zugemessenen Strafe für fluchtverdächtig erachtete. Auf die eingereichte Beschwerde ist nun vom Gericht der Haftbefehl aufgehoben und Herr v. Palędzki heute Mittag wieder in Freiheit gesetzt worden. Die Sache selbst wird demnächst die Berufungs-Instanz beschäftigen.

* **[Zum Brande in Guteherberge.]** Ueber das bedeutende Feuer am Nachmittage des Neujahrstages, über das wir bereits in voriger Nummer berichtet haben, erhalten wir von einem Bewohner Guteherberges noch folgende nähere Schilderung:

Am Neujahrsabend erscholl um 5 Uhr der die Gemüther erschreckende Ruf: „Feuer!“ Es brannte zuerst die mit Stroh gedeckte und aus eichenem Holze erbaute Scheune des Hofbesitzers Robert Janzen mit sämmtlichem Einschnitt und einem neuen, hinter der Scheune stehenden Roßwerk nieder. Von hier aus verbreitete sich das Feuer auf den nebenstehenden Stall, der ebenfalls mit allem Wirthschaftsinventar ein Raub der Flammen wurde. Da die herbeigeschaffte Dorfspritze versagte und das Feuer bei dem Südwestwinde immer drohender wurde, entschloß man sich, die Danziger Feuerwehr herbeizurufen, die denn auch mit einer Spritze um 5¼ Uhr auf dem Brandplatze erschien. Unterdessen hatte das entfachte Element die Scheune und dann den Stall des Kaufmanns Thurau ergriffen. In denselben lagerten mehrere Fässer mit Petroleum und andere leicht entzündbare Stoffe, die noch rechtzeitig fortgeschafft werden konnten. Von hier aus griff das Feuer nach der Thurau'schen Wichsfabrik über. Dem thatkräftigen Eingreifen der Danziger Feuerwehr ist es zu verdanken, daß der Herd des Feuers nicht ein größerer geworden ist, denn zwei Wohnhäuser, das des Herrn Janzen und das Gasthaus der Wittwe Thurau standen in großer Gefahr und wurde theilweise ausgeräumt. Den größten Schaden hat Herr Janzen, der nur gering versichert sein soll und dem der größte Theil der Ernte (Weizen und Roggen) verbrannt ist. Es sind im ganzen vier Gebäude niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Feuers kennt man nicht.

* **[Falsche Einmarkstücke.]** Neuerdings sind wiederholt bei öffentlichen Kassen falsche Einmarkstücke angehalten worden. Die Falsifikate sind im allgemeinen gut geprägt und tragen die Jahreszahl 1892 sowie das Münzzeichen E. Dieselben sind jedoch klanglos und haben einen fettigen Glanz, außerdem ist die Rüffelung am Rande der Münzen ungleichmäßig, was namentlich die Erkennung, ob man es mit einem echten oder falschen Einmarkstück zu thun hat, erleichtert.

○ **[Vereinsfest.]** Am Sonnabend Abend hatte der hiesige Militär- und Marine-Beamten-Verein im kleinen Saale des Schützenhauses eine Sylvesterfeier veranstaltet, mit der gleichzeitig eine Weihnachtsbescherung für die Kinder der Mitglieder verbunden war. Nachdem der Vorsitzende Herr Zahlmeister Liedtke die Kleinen um den illuminirten Weihnachtsbaum versammelt und eine auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hinweisende Ansprache gehalten hatte, erschien Knecht Ruprecht, der das Füllhorn seiner Gaben über sie ausstreute, was bei der kleinen Gesellschaft, wie man an den leuchtenden Augen sehen konnte, große Freude und Heiterkeit hervorrief. Nachdem hierauf eine humoristische Verloosung für die Erwachsenen stattgefunden hatte, widmete man sich den Freuden des Tanzes.

* **[Treibjagd.]** Bei der gestern in Praustfelde abgehaltenen Treibjagd auf den Jagdgründen, die Herr Hoflieferant Bodenburg gepachtet hat, wurden von 33 Schützen 169 Hasen erlegt.

* **[Tödtung.]** Ein in der Langgasse wohnender, in guten Familienverhältnissen lebender Rentier hat sich gestern Abend aus unbekannten Gründen durch einen Revolverschuß in den Kopf den Tod gegeben.

t. **[Exceß.]** Der Arbeiter Ferd. Muschinski drang gestern spät Abends mit zwei anderen Personen in das Gerichtsgebäude auf Neugarten ein. Die Eindringlinge wurden durch den Gerichtsboten aus dem Gebäude gewiesen. Als dieselben sich weigerten, rief der Gerichtsbote einen Schutzmann herbei, der den nun entfliehenden M. am Neugarterthor einholte. Hier widersetzte sich M. der Festnahme so energisch, daß der Schutzmann die Neugarterthor-Wache herbeiholen mußte, durch die dann M. überwältigt und in Haft gebracht wurde. Durch den Exceß entstand ein größerer Volksauflauf.

§ **[Messerstecherei.]** Der Maurer Johann Knitter aus Stadtgebiet wurde gestern, als er von der Arbeit kam, in Schidlitz angeblich überfallen und gefährlich mit Messern zugerichtet. Knitter will einen der Thäter erkannt haben.

* **[Zusammenstoß.]** Gestern Mittag stieß ein von Langfuhr kommender Wagen der elektrischen Straßenbahn kurz vor dem Stockthurm mit einer von der Reitbahn kommenden Droschke zusammen, so daß diese zur Seite geschleudert und hierbei die Wagenfenster zertrümmert und die hintere Achse stark beschädigt wurden. Der Droschkenführer soll, ohne das Glockenzeichen des elektrischen Wagens zu beachten, kurz vor demselben über das Geleise zu fahren versucht haben. Glücklicherweise befanden sich in der Droschke keine Fahrgäste.

§ **[Eigenthümliche Erkrankung.]** Auf dem Neubau des Kurhauses Brösen wurde gestern der Zimmermann Komrowski besinnungslos aufgefunden. Er hatte sich des Morgens vom Bau entfernt, weil er sich leidend fühlte. Abends fand man ihn fast leblos in einer Ecke des Baues vor. K. soll sich durch Einathmen giftiger Gase eine schwere Erkrankung zugezogen haben.

t. **[Verhaftung.]** Der Agent Aloys M. wurde in verflossener Nacht in Haft genommen, weil er bei der Gesellschaft „Wilhelma“ Unterschlagungen im Betrage von 22 Mk. begangen, ferner aus deren hiesigem Bureau unberechtigt eine Feuerversicherungs-Police entnommen und den Prämienbetrag mit 7 Mk. für sich einkassirt haben soll.

§ **[Verletzung.]** In Heubude erhielt gestern der Schüler Julius Wigandt von einem 16jährigen Burschen M. einen Schlag mit dem Kolben eines Teschings. Als W. sich entfernen wollte, schoß M. nach ihm. Da es ein ziemlich großes Kaliber war, drang die Kugel einige Zoll der Länge nach in die Hand, so daß W. sich nach dem chirurgischen Stadtlazareth in Danzig begeben mußte.

* **[Unfälle.]** Gestern Nachmittag fiel ein Arbeiter in den Schiffsraum des am Seepackhofe liegenden Dampfers „Sophie“ und zog sich einen complicirten Beinbruch zu. Einige Stunden später erlitt auf der kaiserlichen Werft ein Schiffbauer in Folge eines Falles Verrenkungen des rechten Ellenbogens und des Rückens. — Auf dem Neubau Langgarten Nr. 46 fiel heute Vormittag der Arbeiter Franz Makowski in Folge eines Fehltrittes hinunter und zog sich einen zweifachen Bruch des Unterschenkels zu. Alle drei Verletzte wurden mittels des städtischen Sanitätswagens in das chirurgische Lazareth in der Sandgrube gebracht.

[Polizeibericht für den 1. und 2. Januar.] Verhaftet: 20 Personen, darunter 5 Personen wegen Mißhandlung, 4 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Verhinderung der Arretiung, 3 Personen wegen Unfugs, 5 Personen wegen Trunkenheit, 10 Obdachlose. — Gefunden: 1 Schnepper, Strafverbüßungsattest für Johann Schulz, 2 Messer, 1 Portemonnaie, 1 kleiner Schlüssel am Bande, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; am 11. Dez. 1 lederne Wagendecke mit graubuntem Futter, abzuholen vom Schutzmann Herrn Kaslack, Vorst. Graben 7 I. — Verloren: 1 schwarzer Fächer und 1 Gehörrohr, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

[Polizeibericht für den 3. Januar.] Verhaftet: 15 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 3 Personen wegen Mißhandlung, 3 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Betruges, 2 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 blauer Mantelkragen, 1 Doppelschlüssel, 6 zinnerne Flaschenverschlüsse, am 16. Dezember v. J. auf der Treppe der Sparkasse, Milchkannengasse Nr. 33/34, 1 blaue Taille mit gelbem Einsatz, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 3 Mk., abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Zoppot**, 3. Jan. Ein gewaltiger Feuerschein verbreitete sich gestern plötzlich um 10 Uhr Abends über unseren Ort, und bald ertönte auch der Ruf der Feuerglocke durch die Stille der Nacht. Ein Getreidestaken des Herrn Albrecht-Karlikau, zwischen der Frantzius- und Luisenstraße stehend, brannte und die hellen Flammen loderten zum Himmel empor, einen großartigen Anblick gewährend. Glücklicherweise war Windstille, sonst hätten die Häuser der Luisen- und Charlottenstraße sowie die ganz nahe stehende Rickert'sche Villa leicht in Gefahr kommen können. Die Feuerwehr konnte sich darauf beschränken, das Feuer auf seinem Herd niederzuhalten. Wahrscheinlich ist es von ruchloser Hand angelegt worden.

In **Quaschin** ist unter dem Rindvieh von drei Besitzern die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen; über den größten Theil unseres Kreises Neustadt ist daher die Sperre auf vierzehn Tage angeordnet, mit Ausnahme der Amtsbezirke Kolkau, Rieben und Kamlau.

* **Dirschau**, 1. Januar. Der Fischer Ender, welcher ziemlich einsam in seinem nur von ihm bewohnten Hause in Rokittken bei Dirschau sein Dasein gefristet hat, wurde am Sonnabend früh in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. In das Zimmer selbst konnte, wie die „Dirsch. Ztg.“ berichtet, niemand gelangen, da sich darin bei der Leiche vier bissige Hunde befinden, welche niemanden einlassen. Durch das Fenster konnte man nur sehen, daß neben der Leiche ein Revolver lag.

♂ **Marienwerder**, 2. Jan. Unter dem Verdachte, schwere Amtsverbrechen begangen zu haben, ist heute der Gerichtsactuar Buchholz von hier, der zuletzt bei dem Amtsgerichte in Konitz beschäftigt war, in Haft genommen worden. — Ein hiesiger Offizierbursche hat sich gestern Vormittag erhängt. Der leichtsinnige junge Mensch war in der Sylvesternacht in Kleidern seines Herrn ausgegangen und hierbei abgefaßt worden. Motiv des Selbstmordes ist zweifellos Furcht vor Strafe.

∴ **Schöneck**, 2. Jan. **[Unfälle.]** Gestern Vormittag gingen die Pferde des Besitzers Engler aus Rohrteich gerade in dem Augenblick durch, als der Arbeiter Schramm, im Dienste bei der Frau Kaufmann Harthun, dieselben abstrengen wollte. Schramm wurde mit fortgerissen und eine große Strecke mitgeschleppt. Wie ärztlich festgestellt ist, sind demselben drei Rippen gebrochen. Ein anderer Mann aus Kamerau, der in der Nähe der Synagoge dem Gefährt entgegenkam und nicht schnell genug fortlaufen konnte, wurde erfaßt, mit fortgeschleift und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und den Armen. — Abends gingen dann wiederum die Pferde des Besitzers Knitter aus Demlin durch. Die Pferde standen vor dem Zielke'schen Gasthause und waren nicht abgesträngt. In der Breitenstraße faßte das Gefährt den Tischler Dietrich und es erlitt derselbe starke Verletzungen am Kopfe, den Armen und Beinen.

y. **Thorn**, 2. Jan. Der Kaufmann Leopold Fenske von hier verschwand vor längerer Zeit und war, wie sich später herausstellte, nach der Schweiz gegangen. Er wurde darauf von der Staatsanwaltschaft wegen betrügerischen Bankerotts verfolgt. Als man seinen Aufenthaltsort in Zürich ermittelt hatte, wurde er Ende August v. Js. auf Antrag der preußischen Regierung verhaftet und auf Grund des Auslieferungsvertrages vom Jahre 1874 ausgeliefert und hierher transportirt. Nach beendeter Voruntersuchung wurde gegen Fenske nur Anklage wegen einfachen Bankerotts erhoben und es sollte diese heute vor der Strafkammer verhandelt werden. Die Vertheidigung erhob jedoch dagegen Einspruch, weil die Auslieferung nur wegen betrügerischen und nicht auch wegen einfachen Bankerotts zulässig ist. Der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung an und hob den Haftbefehl gegen Fenske in dieser Sache auf. Gegen ihn schwebt noch ein zweites Verfahren wegen Unterschlagung von Mündelgeldern.

♓ **Aus „Puttkamerun“**, 3. Jan. Am 13. September v. J. wurde von der Landgemeinde Reblin (Kreis Schlawe) der Bauerngutsbesitzer Friedrich Reimer zum Gemeindevorsteher gewählt. Er wurde auf das Landrathsamt in Schlawe geladen, in den Elementarkenntnissen geprüft und bestand das Examen. Unter dem 22. Dezember v. J. theilte der Schlawer Landrath Herrn Reimer mit, „daß er mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses seiner Wahl zum Gemeindevorsteher auf Grund von Ermittelungen, die er (der Landrath) über seine moralische Befähigung anstellen mußte, die Bestätigung versagt habe“. Reimer hat eine makellose Vergangenheit, aber er ist ein überzeugungstreuer liberaler Mann und hat stets die Interessen der Bauernschaft vertreten; dabei ist er auch öffentlich für die Wahl seines Berufsgenossen, des Abgeordneten Steinhauer, eingetreten. Zur Zeit besteht der ganze Gemeindevorstand in Reblin nur aus einer Person: dem zweiten Schöffen, der die Gemeindevorstehergeschäfte versieht. Der jüngst gewählte erste Schöffe hat auch nicht die landräthliche Bestätigung erlangt. Auch er ist ein überzeugungstreuer „Nordöstler“.

Pr. Holland, 2. Jan. In einem hiesigen Hotel wohnt der Inhaber eines hiesigen Geschäftes, Herr W. aus Danzig. Derselbe hat, wie das „Oberl. Volksbl.“ erzählt, die Angewohnheit, Abends von dem Geschäft eine lederne Handtasche nach seiner Wohnung mitzunehmen. Am Sonnabend Morgen vermißte Herr W. die genannte Tasche. Der Verdacht, dieselbe entwendet zu haben, lenkte sich sehr bald auf den Hotelkutscher Sch. Nach längerem Leugnen gab Sch. endlich zu, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Mit der Mechanik des Schlosses der Tasche, in welcher er wahrscheinlich Geld vermuthete, nicht vertraut, schnitt der Dieb einfach das Leder durch. Zu seinem Leidwesen fand er aber nichts weiter darin, als einige Schlüssel, eine Korbflasche u. s. w., worauf er die Tasche wegwarf. Die Strafe für den groben Vertrauensbruch wird wohl nicht auf sich warten lassen.

Christburg, 2. Januar. **[Zum Fortbildungsschulzwang.]** Zu einem hiesigen Fabrikanten trat ein junger Mann in die Lehre, welcher in dem Real-Gymnasium in Elbing die Tertia und in der Landwirthschaftsschule in Marienburg die zweite Klasse besucht hatte. Nach Ansicht des Leiters der hiesigen Fortbildungsschule, sind die dort erworbenen Kenntnisse aber nicht hinreichend, um von dem Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule entbunden werden zu können, da deren Ziel weitergehend sei. Es ist in diesem Falle nun die Entscheidung der höheren Instanz angerufen worden.

Cranz, 2. Jan. **[Ein Attentat.]** Am 18. Oktober wurden in der Nähe von Wosegau auf dem Bahndamm zwei Stück Vieh von dem Abends von Cranz nach Königsberg fahrenden Zuge überfahren und getödtet, die sich vorher in einer Einfriedigung befanden. Der Pächter von Wosegau, Herr Sandmann, setzte eine Belohnung von 30 Mk. aus, wenn ihm jemand den Thäter nachweisen könne, der die Einfriedigung geöffnet und die Thiere hinausgetrieben habe. Jetzt, nach längeren Wochen ist dieses geschehen. Zwei Arbeiter der Bledauer Ziegelei haben die That ausgeführt. Nachdem die Arbeiter aus der Ziegelei entlassen worden und sich erzürnt haben, hat einer von ihnen den Angeber gemacht, um sich die 30 Mk. zu verdienen. Der Thäter giebt nun zwar an, daß er die Thiere nur deshalb hinaustrieb, weil es in der betreffenden Nacht sehr kalt hätte werden sollen, was sich schon am Abend fühlbar machte, doch scheinen diese Angaben nicht zutreffend zu sein, und so wurde er in Haft genommen und am 31. Dezember in das Untersuchungsgefängniß in Königsberg eingeliefert. (K. H. Z.)

Tilsit, 2. Jan. In der Sylvesternacht entstand in Tilsit-Preußen auf dem freien Platze vor dem Laubschlößchen zwischen Civil- und Militärpersonen eine arge Schlägerei. Da die Anzettelung von den Civilisten ausging, befanden sich die Dragoner gewissermaßen in der Nothwehr. Deshalb machten sie auch sogleich von ihrer Waffe Gebrauch und schlugen mit blanker Klinge auf die Angreifer ein. Die letzteren, mit Messern und Knütteln bewaffnet, räumten nach erbittertem Kampfe, aus vielen Wunden blutend, das Feld, während dann die etwa 10 Dragoner geschlossen nach Tilsit marschirten.

Vermischtes.

Berlin, 2. Januar. Professor Otto Harnack von der technischen Hochschule in Darmstadt, welcher vor acht Tagen zum Besuche seines Schwiegervaters, des Geh. Oberjustizraths Reichau, hier eingetroffen war, wird seit dem 30. v. M. vermißt. Er ging am genannten Tage nach 11 Uhr Abends durch den Thiergarten und ist in seinem Absteigequartier nicht wieder eingetroffen. Auf den Nachweis über den Verbleib Harnacks ist eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt. Harnack ist der Bruder des bekannten Professors der Theologie Harnack.

Berlin, 3. Januar. Dem „Loc.-Anz.“ zufolge wird außer dem Professor Otto Harnack auch ein aus Kiel hierhergekommener Freund desselben, mit dem er zusammen den Abend in einer Gesellschaft zugebracht hatte, vermißt.

Berlin, 3. Januar. Zu dem frechen Einbruchsversuch in das Comtoir der Sauerstofffabrik von Dr. Elkan, Tegelerstr. Nr. 15, der dem Werkmeister Haseloff, welcher die Diebe überraschte, das Leben kostete, wird noch gemeldet: Der eine der Thäter war groß, der andere zwischen klein und mittelgroß, beide jüngeren Alters, wahrscheinlich bartlos und dunkel gekleidet. Am Thatort ist zurückgelassen eine ca. zwei Meter lange Spannkette, mit welcher die Vergitterung des Comtoirfensters abgerissen werden sollte. Die Kette gehört wahrscheinlich zu einem Wagen. Es dürfte festzustellen sein, wo eine solche Kette fehlt. Auf die Thäter sind vier Revolverschüsse abgegeben worden, möglicherweise hat ein Schuß getroffen. Ein auf dem Gehöft befindlicher Hund ist vor Verübung der That wahrscheinlich durch Gift getödtet worden.

Hamburg, 3. Januar. Die Polizei fand bei einer Haussuchung in der Seilerstraße zur Falschmünzerei dienende Geräthe und eine Anzahl fertiggestellter falscher Zwanzig-Pfennigstücke. Zwei Hausbewohner, ein Commis und ein Buchbinder, beide vorbestraft, wurden verhaftet und gestanden, die Zwanzig-Pfennigstücke angefertigt zu haben.

Bremen, 2. Januar. Heute Nachmittag um 3 Uhr brach in den auf der Großen Allee Nr. 13/14 belegenen Packhäusern Feuer aus. Besonders betroffen wurde das Packhaus der Tabakfirma Jungk Holler, deren Lager mit 1 060 000 Mk. bei verschiedenen Gesellschaften versichert ist. Der Schaden wird auf 75 Proc. geschätzt. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden, die gefährdeten umliegenden Packhäuser wurden verhältnißmäßig wenig beschädigt.

Frankfurt a. M., 2. Januar. Der Sattlermeister Reineboth wurde heute in seiner Wohnung an der Staufenstraße erhängt aufgefunden. Seine beiden Söhne im Alter von 11 und 5 Jahren lagen todt im Bett. Es steht zweifellos fest, daß Reineboth erst seine Kinder und dann sich getödtet hat. Mißliche Vermögensverhältnisse sollen das Motiv zu diesem gräßlichen Familiendrama sein.

* [Die Verlobung des „alten Pinnow"], des früheren Kammerdieners des verstorbenen Fürsten Bismarck, ruft eine Episode in Erinnerung, die sich zwischen dem Fürsten und seinem treuen Diener zutrug. Pinnow war nämlich mehrere Jahre vor dem Ableben des Fürsten Bismarck Wittwer geworden. Als er nun seinem fürstlichen Herrn die Nachricht von dem Tode der Gattin überbrachte, klopfte ihn der Fürst theilnehmend auf die Schulter und äußerte dabei mit thränenerstickter Stimme: „Na sehen Sie, Pinnow, nun sind wir beide Wittwer!"

* [Eine neue Erfindung.] Im Technischen kommen wir vorwärts, schreibt das „Wiener Fremdenblatt". Ein erfindungsreicher Kopf in Fechenheim bei Frankfurt a. M. hat einen Kleiderhalter mit elektrischer Signalvorrichtung erfunden. Wie ein Görlitzer Patentbureau mittheilt, wird das „unbefugte Abnehmen" von Kleidungsstücken von diesem Halter dadurch verhindert, daß durch Einstellen einer Skalascheibe auf ein beliebig zu wählendes Zeichen ein Schalter festgestellt wird, der mit der Skalascheibe direct oder indirect kuppelbar ist. Hierdurch wird ein elektrischer Strom erregt, der bei Abnahme eines Kleidungsstückes von einem Haken des Halters durch einen Unbefugten in Folge vorher nicht eingestellter Skala unterbrochen wird und somit ein Alarmzeichen ertönen läßt. Fehlt also nur noch, daß durch den elektrischen Strom automatisch ein Schreckschuß gegen den Winterrockmarder abgefeuert wird!

* [Die Hochzeit auf dem Kirchhof.] In dem Städtchen Schargorod (im Gouvernement Kursk) herrschte das Scharlachfieber so stark, daß die Einwohner beschlossen, ein untrügliches Mittel dagegen anzuwenden. Als solches gilt die Trauung eines Brautpaares auf dem Kirchhof. Man fand ein armes Brautpaar, das sich gegen ein ansehnliches Geldgeschenk bereit erklärte, seine Trauung und Hochzeit auf dem städtischen Kirchhof zu feiern. Die Hochzeit hat bereits stattgefunden. Ob das Mittel geholfen hat, darüber verlautet vorläufig nichts.

Standesamt vom 3. Januar.

Geburten: Tischlergeselle Bernhard Kohnke, T. — Arbeiter August Trotzowski, T. — Arbeiter Michael Trepczyk, S. — Monteur Martin Kitzler, S. — Schneidergeselle Christian Endrigkeit, T. — Arbeiter August Bolda, S. — Procurist Arnold Wulff, S. — Arbeiter Franz Bladowski, T. — Bierfahrer Karl Kindel, T. — Maurergeselle Eduard Koschmieder, 1 T., 1 S. — Schmiedegeselle Johann Czerwinski, T. — Arbeiter Heinrich Taube, T. — Unehel.: 3 S., 4 T.

Aufgebote: Arbeiter Franz Joseph Loneskowski und Catharina Rosa Böttcher. — Tischlermeister Wilhelm Hermann Gustav Kagelmann und Adele Hedwig Auguste Heyse. — Sämmtlich hier. — Arbeiter Adalbertus Michaelis Hoppe und Lucia Julianna Jablonski, beide hier. — Wagenführer bei der elektrischen Straßenbahn Leo Labudda und Mathilde Zamrowski, beide hier. — Fleischergeselle Miks Schliezus und Clara Ida Broschinski, beide hier. — Tapezier Max Albert Boldt hier und Emma Bertha Sanftmann zu Löpen. — Tischler Franz Rychlicki zu Graudenz und Valeria Rujner zu Krojenczyn. — Arbeiter Johann Badulla und Antonie Golaszewski zu Zelgno. — Postillon Johannes Grochulski und Margarethe Helene Reich, beide hier.

Heirathen: Schaffner bei der elektr. Straßenbahn Johann Kilkowski und Martha Hohendorf. — Schmiedegeselle Martin Latowski und Helene Fiedler. — Kutscher Johann Selke und Anna Schirrmacher. Sämmtlich hier. — Bahnbeamter Otto Krefft zu Marienburg und Olga Woesner hier.

Todesfälle: Krankenpflegerin Amalie Ida Clara Smollenski, fast 44 J. — T. d. Schmiedegesellen Theodor Nowakiewicz, 6 M. — S. d. Arbeiters Rudolf Liedtke, 2 J. 2 M. — Rentier Karl Eduard Pfeiler, fast 77 J. — Frau Amalie Justine Grisard, geb. Danielowski, fast 68 J. — S. d. Feuerwehrmanns Johann Schulz, 2 J. 5 M. — S. d. Schuhmachergesellen Oskar Grabowski, 20 T. — Schiffszimmermann Karl Kretschmann, 53 J. — Unehel: 1 T.

Danziger Börse vom 3. Januar.

Weizen war heute in besserer Frage bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen schwarzspitzig 740 Gr. 133 M, bunt 700 Gr. 145 M, hellbunt leicht bezogen 774 Gr. 161 M, hellbunt 766 Gr. 163 M, hochbunt 766 Gr. 165 M, 761 und 766 Gr. 166 M, fein hochbunt glasig 794 Gr. 169 M, weiß 750 Gr. 164 M, streng roth 766 Gr. und 777 Gr. 163 M per Tonne.

Roggen matt. Bezahlt ist inländ. 714, 726, 732 und 738 Gr. 141½ M, 708, 720, 729 und 738 Gr. 141 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 650 Gr. 125 M, 662 Gr. 135 M, kleine 621 Gr. 120 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 124½, 125 M, weiß 127 M per Tonne bez. — **Pferdebohnen** inländische 129 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländische 112 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** grobe 3,90, 3,95 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,05 M per 50 Kilogr. bez.

Spiritus fester. Contingentirter loco 58,50 M Br., nicht contingentirter loco 38,75 M Br., Januar-Mai 39,00 M Br., 38,50 M Gd.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 3. Januar.

Bullen 49 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 31—32 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 28—29 M, 3. gering genährte Bullen 24—26 M. — **Ochsen** 44 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 32 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 28—30 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 25—26 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — **Kühe** 62 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27—28 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 22 bis 23 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben 20 M. — **Kälber** 60 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 43—44 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 40 M, 3. geringere Saugkälber 37—38 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. **Schafe** 162 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 21—22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M. **Schweine** 906 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 40—41 M, 2. fleischige Schweine 38 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 35—36 M. Ziegen 3. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 2. Januar. Wind: S.O.

Angekommen: F. Bischoff (SD.), Jantzen, Reval, leer.
Gesegelt: Betty (SD.), Arvidson, Stockholm, Getreide. — Mlawka (SD), Kutscher, Bristol, Zucker.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Erd-, Ramm- und Maurerarbeiten für den Walldurchbruch im Zuge der Straße „Hinterm Lazareth" werden in einem Loose öffentlich verdungen.

Die für diese Arbeiten maßgebenden Bedingungen können in unserm Bau-Bureau im Rathhause während der Dienststunden eingesehen werden, sind daselbst auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich.

Schriftliche nach Anhalt des Verdingungsanschlages und auf Grund der vorerwähnten Bedingungen abzugebende Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot für den Walldurchbruch Hinter dem Lazareth" versehen, bis zum

12. Januar 1899, Mittags 12 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses einzureichen.

Die eingegangenen Angebote werden dortselbst in Gegenwart der zum Termin erschienenen Unternehmer eröffnet, und protokollarisch festgestellt werden.

Danzig, den 2. Januar 1899. (157

Der Magistrat.

Danziger Beamtenverein.
General-Versammlung

Montag, den 9. Januar 1899, Abends 8 Uhr, im Saale des „Kaiserhofes", Heilige Geistgasse.

Tagesordnung:
1) Mittheilung der Kassenabschlüsse für das 3. und das 4. Vierteljahr 1898.
2) Bericht über die abgehaltenen Kassenrevisionen.
3) Bericht über das Consumgeschäft und die Kohlenlieferung.
4) Beschlußfassung über die Erhöhung der Vergütung für den Rendanten der Vereinskasse.
5) Festsetzung des Etats über die Verwaltungskosten für das Jahr 1899.
6) Verschiedene Mittheilungen in Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorsitzende
v. Gossler,
Oberpräsident, Staatsminister. (17720

Danziger Privat-Actien-Bank.

Die Actionäre werden zu einer am

Sonnabend, den 28. Januar 1899,
Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale der Bank, hier, Langgasse Nr. 33,

abzuhaltenden

außerordentlichen General-Versammlung

eingeladen, um über eine Erweiterung des Zwecks der Bank durch Aenderung des § 1 ihres Statuts zu beschließen. Vorgeschlagen wird, dem § 1 folgende Fassung zu geben:

„Die seit 1856 bestehende Actiengesellschaft führt nach wie vor die Firma
„Danziger Privat-Actien-Bank"
und hat den Zweck, Handel und Gewerbe durch den Betrieb von Banquier-Geschäften und durch Beteiligung an Bankunternehmen zu fördern, welche bestimmt sind, Handels- und Industrie-Unternehmungen zu schaffen und zu unterstützen."

Die Einlaß- und Stimmkarten werden am 26. und 27. Januar 1899 in den Geschäftsstunden bei uns an die in den Büchern der Bank eingetragenen Actionäre ausgegeben. (193

Danzig, den 31. Dezember 1898.

Die Direction
der
Danziger Privat-Actien-Bank.
A. Muscate. J. J. Berger.

Die Beleidigung, die ich dem Portier Julius Esbruch unwissentlich wegen Diebstahl zugefügt habe, nehme ich hiermit abbittend zurück. (133
A. Kreft.